Düsseldorfer Zeitung.

№ 293. Freitag den 22. Oktober. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Düsseldorf (der Rhein. Beob. und Hr. v. Vincke). Vom Rhein (v. Vincke). Neuß (Selbstmord). Aachen (die Bank gesprengt; die Ordensverleihungen; Rethel; Kaatzer's Album; das Theater). Koblenz (die Ordensverleihungen). Paderborn (Eisenbahn). Berlin (der Herzog von Wellington; sein Sohn und Miß Coutts; der neue Strafgesetzentwurf; Krummacher über den Landtag). Stettin (der Lootsen-Commandeur). Mannheim (Bekanntmachung). Homburg (die Spielbank). Lahnstein (ein Treuloser).
Oestreich. Wien (der Tod des Erzherzogs Friedrich; Truppenzusammenziehungen an der Schweizergränze). Krakau (Eisenbahn).
Frankreich. Paris (Madame Herwegh; das Evolutions-Geschwader unter dem Prinzen von Joinville; ein Agent des Sonderbundes).
Großbrittanien. London (Spaltung im Kabinet; die königl. Bank von Liverpool hat ihre Zahlungen eingestellt).
Spanien. Madrid (die Wiedervereinigung des königl. Paares; Preßprozesse).
Belgien. Brüssel (Fallissements).
Italien. Rom (die Allocution des Papstes bei der Wiederherstellung des Patriarchats in Jerusalem). Florenz (die Entsagungsacte des Herzogs und des Erbprinzen von Lucca; Fackelzug dem Großherzog).
Schweiz. Vom Main (die Tagsatzung am 18. Oktober).

Amtliche Nachrichten.

Potsdam, vom 18. Oktober. Se. Majestät der König sind zur Jagd nach Blankenburg gereist.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Gustav von Wasa ist nach Blankenburg gereist.

Berlin, vom 19. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Wahl des Professors, Geheimen Medizinal-Raths Dr. Müller, zum Rektor der hiesigen Universität, für das Universitäts-Jahr von Michaelis 1847 bis dahin 1848, zu bestätigen.

Bekanntmachung.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der Prämien von den für d. J. zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fielen an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Thlr. auf Nummer:

44,155	2500	Thlr.
211,811	2500	„
63,339	500	„
87,004	500	„
154,258	500	„
208,314	500	„
244,347	500	„

Berlin, den 18. Oktober 1847.
General-Direction der Seehandlungs-Societät.
gez. Kayser. Wentzel.

Bekanntmachung.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung von den für dieses Jahr zur Ausloosung bestimmten 9000 Seehandlungs-Prämienscheinen fiel auf Nummer
166,030 die erste Haupt-Prämie von 70,000 Thlr.
Es fielen ferner an Haupt-Prämien bis einschließlich 500 Thlr. auf Nummer

132,095	10000	Thlr.
65,350	4350	„
239,201	4350	„
146,999	2500	„
183,741	2500	„
187,826	2500	„
183,737	1000	„
202,216	1000	„
211,867	1000	„
213,793	1000	„
244,383	1000	„
146,827	500	„
150,583	500	„
161,722	500	„
219,796	500	„
224,341	500	„

Berlin, den 19. Oktober 1847.
General-Direction der Seehandlungs-Societät.
(gez.) Kayser. Wentzel.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 21. Okt. Der Rhein. Beob. hat seit längerer Zeit auch in unserer Stadt seine heiligen Apostel, und wird von denselben in seiner Thersitesrolle vortrefflich unterstützt. Zwar in der Regel wandeln sie im Schafspelze daher. Sie berichten alsdann über den Carneval, über das Schützenfest, über den Viehmarkt oder über die Prozesse der Familie Hatzfeld. Zuweilen aber kommen die Wolfsklauen desto deutlicher zum Vorschein. Wir haben dies vor Kurzem in der Nr. 286 des Rh. Beob. auf eine eclatante Weise erfahren, als der Rh. B. über die dem Abgeordneten v. Vincke in hiesiger Stadt dargebrachten Ehrenbezeugungen auf einmal zwei Artikel von hier brachte. Armer Abgeordneter von Westfalen! Du mußt zuerst daran, denn „du machst eine Beifall-Einkassirungs-Reise", so denuncirt Herr Thersites. Brav, alter Maulwurf, brav! gut gebrüllt, Löwe! Du schämst dich nicht, den wackersten Mann, der allerdings von einer reinen Geschäftsreise an der Lippe heimkehrte, auf nichtswürdige Art eines Benehmens zu bezüchtigen, dem sein ganzer Charakter total widerspricht. Noch einmal gebrüllt, Löwe! verdächtige nun auch denjenigen, der ehrlich genug war, trotz „grausam contrastirenden Gesinnungen", wie du meinst, Ehre zu erweisen, dem Ehre gebührt. Freilich, dir ist das Motiv der Ehrlichkeit ein fremdes; Habsucht, Dummheit oder Eitelkeit, andere Motive kennst du freilich nicht, und erwartest daher andere Motive auch bei anderen Leuten nicht.

Doch genug, hören wir die Worte, die den Zorn des Herrn Thersites erregt haben: „M. H.! Wir haben heute die Ehre, den Herrn Landtagsabgeordneten von Vincke unter uns zu sehen. Auf welchem politischen, religiösen oder socialen Standpunkte wir uns auch befinden mögen, wir Alle werden dem Scharfsinn, der Bildung, der Thatkraft und vor allem dem Muthe, den Herr v. Vincke durch seine Wirksamkeit auf dem ersten Vereinigten Landtage bewiesen hat, die höchste Achtung zollen. Ohne also auf seine Richtung und auf politische Diskussionen einzugehen, was ich nicht passend halten würde, ersuche ich Sie, auf das Wohlseyn des Herrn v. Vincke, dieser Zierde des Ersten Vereinigten Landtags, ein Glas zu leeren. Er lebe hoch!"

Unmittelbar nach der Heimkehr des Herrn v. Vincke in sein Hotel, wurde ihm sodann eine Serenade gebracht, bei welcher ihm selbstredend abermals ein Hoch erschallte.

Der Herr Thersites ist nun sehr besorgt, diese höchst einfache und natürliche Geschichte möge sofort zu einem Futter für die radikalen Blätter zurecht gemacht werden. Wer hat es aber bei dieser Gelegenheit am besten verstanden, in das Nachtwächterhorn, oder in die Posttrompete zu blasen! O wir kennen euch, ihr allerliebsten Plauderer! Lest nur den Bericht des Rh. Beob. in Nr. 291 über die Prellereien des Pseudo-Sternberg und den Bericht der Rubrik „Oertliches" unseres Kreisblattes über dieselbe Angelegenheit, so werdet ihr dieselbe Sache mit denselben Worten und nur mit dem Unterschiede behandelt finden, daß der eine Artikel vor der Verhandlung am hiesigen Correctionnell-Gericht, der andere nach derselben geschrieben ist. Lest überhaupt die Correspondenzen aus Düsseldorf in dem Rh. Beob. und den Artikel „Oertliches" in unserem Kreisblatt, so werdet ihr eine frappante Aehnlichkeit finden. Sapienti sat.

Vom Niederrhein, vom 14. Oktober. Die mehrfach verbreiteten Nachrichten, daß Freiherr v. Vincke einen einjährigen Urlaub habe und aus dem Staatsdienst scheiden werde, sind unrichtig, wie wir aus bester Quelle versichern können. Herr v. Vincke bereiste in diesen Tagen in seiner Function als Landrath von Hagen und Mitglied der Lippeschiffahrts-Kommission die Lippe von dem Ursprung ihrer Fahrbarkeit bis zu ihrer Mündung Wesel. Bei dieser Gelegenheit sahen wir ihn nebst dem Oberpräsidenten der Provinz Westphalen, Flottwell. Ebensowenig sind Anfragen, wie sie an den Landrath v. Bokum-Dolffs zu Soest gemacht worden sind, an ihn gelangt und wird man ihn wohl damit verschonen. Der Regierung würde es wenig nützen, wenn sie diese Herren zum Austritt aus dem Staatsdienste veranlaßte; sie wurden nicht als Staatsdiener, sondern als Grundbesitzer in die Kammer gewählt und ihr Ausscheiden aus dem Staatsdienste würde kein Ausscheiden aus dem weißen Saale zur Folge haben. (D. Z.)

* Neuß, vom 19. Oktober. Gestern Morgen hat sich unser Wachtmeister der Landwehrcavallerie unter Umständen erschossen, welche gewissermaßen mehr auf eine dienstliche, als sonstige Bewegursache hinzudeuten scheinen.

Es cirkuliren hier wenigstens darüber so betrübende Gerüchte, daß es in der That eben so sehr im Interesse der Humanität, als im Hinblick auf die hinterlassene arme Familie des Entleibten nur lebhaft gewünscht werden muß, dieselben in Bälde von competenter Stelle für unbegründet erklärt zu sehen.

* Aachen, vom 20. Oktober. Gestern sprengte hier ein fremder Glücksritter die Spielbank. Es ist dieses innerhalb drei Jahren das zweite Mal. Der Direktor Hr. D. verlor vor Schrecken die Contenance und mußte in einer Sänfte nach Haus gebracht werden. — Die Ordensverleihungen des Hrn. Kanonikus Smets, auch als Lyriker rühmlichst bekannt, Herrn v. Geyr, Präsidenten der Armencommission, und Herrn Justizrath Pelzer, welche beide letztere Männer auch die hervorragendsten Mitglieder unsres Gemeinderaths sind, haben hier überall die freundlichste Anerkennung gefunden.

Rethel hat die ersten Kartons seines Cyclus aus dem Leben Karls des Großen beendigt und es herrscht über deren meisterhafte Ausführung nur eine Stimme. Derselbe wird den Winter in Düsseldorf zubringen.

Das so eben erschienene XI. Heft von Kaatzer's Album zeichnet sich durch mehrere kritische Besprechungen neuerer literarischer Erscheinungen vortheilhaft aus, und verdient das Unternehmen alle Beachtung.

Das hiesige Theater wird am 15. k. Mts., unter der

Der kleine deutsche Turner und sein Vater.

Schau' an mich deutschen Knaben:
Ein Mann macht' ich wohl seyn!
Ich möcht' an deiner Seite
Mit in die Schlacht hinein!

Die Feinde kann ich treffen,
Mich lehrt' es deine Hand;
Ich streckte auf der Scheide
Gar Manchen in den Sand.

Gib mir die Donnerbüchse,
Dann sollst du Wunder seh'n,
Wie ich in deiner Nähe
Frisch auf den Feind will geh'n.

Da will ich dir es zeigen,
Wie man die Lanze bricht,
Und wie für seinen Konig
Ein wack'rer Deutscher sicht.

Ich bin aus deutschem Stamme,
Ich fürchte keinen Feind,
Und jeder Hieb ihn mahne:
Es war recht deutsch gemeint.

Und wenn die Feinde fliehen
Durch uns'rer Kugeln Fluth,
Dann will ich Freiheit rufen
Und schwingen meinen Hut!

Wie kräftig und wie milde
Die deutsche Sprache klingt!
Wie schön sind deutsche Lieder,
Wenn sie der Deutsche singt!

Im herrlichsten Vereine,
Vom Gotthardt bis zum Sund,
Vom Osten bis zum Rheine,
Steht fest der Turner Bund.

Lebt hoch ihr deutschen Gauen,
Leb' hoch du Liederhain,
Lebt hoch ihr deutschen Turner,
Hoch lebe deutscher Wein!

Da blickt der Vater glühend
Dem Kind ins Angesicht,
Und preßt es an den Busen,
Und froh bewegt er spricht:

Heil dir, mein deutscher Knabe,
So blühend, weiß und roth,
Du, meine größte Freude,
Du kleiner Patriot!

Ja, dir sey einst die Waffe,
Ein Schwert aus meiner Hand,
Ich weihe dich zum Streite,
Für Recht und Vaterland!

Deutsch mußt du seyn im Handeln,
Im Denken und im Thun,
In Eichenhainen wandeln,
Und unter Eichen ruh'n!

Dank! tausend Dank, mein Vater,
Du hast mich hoch geehrt!
Einst will ich dir es zeigen,
Daß ich des Schwertes werth.

Und wenn ich's prüfend schwinge,
Sieh', Vater, sieh' mich an:
So schwör' ich dir's, beim Himmel,
Dann schwingt's ein deutscher Mann!

Da schließt in seine Arme
Das Kind der Vater ein;
Du wirst (so spricht's im Innern),
Der Deutschen Stolz einst seyn.

Heil dir, mein deutscher Knabe,
So blühend, weiß und roth,
Du, meine größte Freude,
Du kleiner Patriot!

Conradin Simons.

†* Köln, vom 19. Oktober. Die Reisenden zwischen Rhein und Spree wollen wir hiermit, da jetzt die Köln-Mindener Bahn eröffnet ist, auf ein Handbuch aufmerksam machen, welches dieser Tage hier in der Mathieux'schen Verlagshandlung erschien; es führt den Titel: „Malerische Beschreibung des großen Schienenwegs von Köln bis Berlin, von J. P. Mathieux." Der Verfasser, der früher ähnliche Bändchen für den Eisenweg von Köln nach Lüttich und von dort bis nach Paris schrieb, hat es les, für Dampfreisende zu schreiben, während andere deutsche Reisebücher auf die alten Schneckenpesten berechnet zu seyn scheinen, da ihre Verfasser sich bald beim Anblick einer Burg pedantisch langweilig in Genealogien verlieren, bald gar sich die unnöthige Mühe geben, die Gegenden, die in ihren tausendfältigen Formen und ihrer bunten Farbenpracht vorüberfliegen,

Direktion des Herrn Brauer, eröffnet werden; möge er die Zahl der Opfer nicht vermehren!

** Koblenz, vom 19. Oktober. Aus der Liste der Orden und Charakter-Erhöhungen, welche Se. Majestät aus Veranlassung Allerhöchstdessen Anwesenheit in der Rheinprovinz zu verleihen geruht haben, hat man mit Freuden ersehen, welche hohe Auszeichnung Se. Majestät dem so vielfach gelästerten Bischofe von Trier, Herrn Dr. Arnoldi, durch Verleihung des Sterns zum rothen Adler-Orden II. Classe haben zu Theil werden lassen. Nicht nur ersieht man hieraus die Stellung, welche der die Rechte der Kirche gewissenhaft überwachende Prälat dennoch der Staatsregierung gegenüber einnimmt, so daß ihm sein Landesherr dafür ein Zeichen Allerhöchst Seiner Zufriedenheit zuertheilt, sondern, wenn wir recht unterrichtet sind, dürfte auch die große aufopfernde Fürsorge, mit welcher der Prälat während der Noth des vergangenen Winters sich der thätigsten Unterstützung der Bedrängten und Darbenden unterzogen und zur Linderung der Noth beigetragen hat, dem König besonders wohlgefallen und ihn bewogen haben, dem Prälaten ein besonderes Zeichen seiner Allerhöchsten Huld und Gnade zu übermachen. Daß übrigens bei den diesjährigen Ordensverleihungen man auch darauf bedacht gewesen ist, diejenigen Männer, welche sich während der jüngsten Noth durch uneigennützige Aufopferung und thätliche Hülfe zur Linderung der Bedrängniß ihrer dürftigern Mitbürger besondere Verdienste erworben haben, auszuzeichnen, dafür haben wir grade hier in Koblenz mehrfache sprechende Beweise, namentlich auch in dem, mit dem rothen Adler-Orden IV. Classe dekorirten Gemeindeverordneten und Wagenfabrikanten Hrn. Haßlacher, welcher nicht nur bei dem gegründeten Suppenverein, sondern auch als Vorstand des Bürgervereins zur Selbstbeschaffung wohlfeilen Brodes ununterbrochen mit dem besten Erfolge thätig gewesen ist und sich so längst alle seine Mitbürger zum aufrichtigsten Danke verpflichtet hat. Auch der seitherige Weihbischof Hr. Müller, jetziger präconisirter Bischof von Trier, hat durch Verleihung eines höhern Ordens-Grades von Sr. Majestät ein Zeichen der Zufriedenheit mit dessen bisherigem Wirken erhalten. Es ist übrigens hier, beiläufig bemerkt, eine der vielen im Frankfurter Journal vorkommenden Albernheiten, wenn darin kürzlich von Koblenz mitgetheilt wird, der Triersche Diözesan-Clerus habe Alles aufgeboten, um Hrn. Müller zu bestimmen, in seiner jetzigen Stellung zu verbleiben. Denn jeder weiß hier, wie sehr die hiesige und die gesammte Diözesan-Geistlichkeit des Triersche Sprengels dem hochverehrten Hrn. Bischofe Müller zu der neuen bedeutungsvollen Würde Glück wünsche und ebenso der Diözese Münster zu einem solchen Antistes.

Schließlich will ich noch bemerken, daß irrthümlich in der gegenwärtigen Ordensliste unter den Ordensverleihungen des rothen Adler-Ordens IV. Classe die an den Justizrath Diesterweg zu Aßbach, Kreis Wetzlar, vorkommt, da Hr. Diesterweg schon vor 2 Jahren diesen Orden erhalten hat. Es muß dieses auf einem Mißverständnisse beruhen, und ist daher der Name des Hrn. Diesterweg in dem für das hiesige Regierungs-Amtsblatt bestimmten Verzeichniß nachträglich durch das K. Oberpräsidium gestrichen worden.

* Paderborn, vom 19. Oktober. Die Arbeiten auf der Verbindungsbahn schreiten jetzt rasch voran, und wir leben der Hoffnung, daß im künftigen Jahre am Geburtsfeste unsers Königs der Schienenweg von hier bis Hamm wird eröffnet werden, wodurch der thatsächliche Dank für die Gnade Sr. Majestät, worin die nöthigen Fonds zum Ausbau der Strecke von Lippstadt bis Hamm hergegeben worden sind, am besten erstattet wird.

Wenn auch immer mehr und mehr die Wichtigkeit unserer Bahn und die damit innig zusammenhängende Rentabilität erkannt wird, so ist es doch auffallend, daß die Frankfurter Börse noch immer keine Notiz von unseren Actien nimmt, da gerade Frankfurt und sohin auch die Frankfurter Eisenbahnen am meisten durch unsere Bahn gewinnen. Unsere Bahn wird mit der Main-Weser-Bahn über Kassel nach Frankfurt und der Bahn von Münster nach Hamm nicht allein die Mitte von Westphalen, die Industrie von Bielefeld, Altena, Iserlohn, Hagen, der Ennepestraße, Barmen und Elberfeld in den Bereich des Bankverkehrs von Frankfurt führen, sondern Frankfurt erhält auch einen neuen Weg zum Zuydersee. Zwar dürfen wir nicht hoffen, daß in der nächsten Zukunft der Schienenweg von Münster bis zur holländischen Ober-Yfselbahn wird fortgeführt und daß diese letztere selbst wird in Angriff genommen werden, aber die Landstraße, welche von Münster über Burgsteinfurt, Ochtrup nach Holland gebaut wird und die niedrigen Frachten auf dieser Straße werden es für Frankfurt möglich machen, über die Main-Weser, Köln-Minden-Thüringer Verbindungsbahn und die Bahn von Münster nach Hamm Güter direkt von dem Zuydersee zu beziehen und nach demselben zu versenden.

Berlin, vom 7. Oktober. Im hiesigen diplomatischen Corps herrscht noch große Stille, da die Hauptmitglieder desselben entweder abwesend sind, oder aus Verhältnissen in einer gewissen Zurückgezogenheit leben. Der türkische Gesandte z. B. empfängt und besucht keine Gesellschaft, da er ohne weibliche Familie hier ist; die amerikanische Legation hat ein Personal von zwei, sage zwei Köpfen, den Gesandten und den Legationssekretär, und diese beiden Herren müssen alle Geschäfte versehen, bei einem Gehalt, der ganz nach dem Maßstab republikanischer Sparsamkeit ausfällt; der Graf Westmoreland endlich ist schon viele Monate von hier abwesend, und wird nicht vor der Mitte Novembers hier eintreffen. Er ist es, der die feine Welt, besonders die Meister und Freunde der Kunst um sich sammelt, und er ist es auch, der die größeren Beziehungen des Auslandes zu Preußen und Deutschland, sowohl in politischer wie in commercieller Rücksicht vertritt. Sein langes Verweilen in England soll in Zusammenhang mit Familienverhältnissen des Wellington'schen Hauses, dem er durch nahe Verwandtschaft angehört, stehen. Man erinnert sich des häuslichen Zustandes des Grafen Mornington (Neffen des Herzogs v. Wellington und Bruders der Gräfin Westmoreland); bei manchem andern Mitglied der erlauchten Familie soll die Ehe nicht viel glücklicher und die finanzielle Lage nicht viel glänzender seyn. Hierbei wird das vielbesprochene Projekt einer Heirath zwischen der reichen Miß Burdett-Coutts und Wellington auf eine viel natürlichere Weise erklärt. Der Marquis von Douro nämlich läßt sich eben von seiner Gemahlin scheiden, oder ist schon geschieden, und er ist es, nicht der greise Vater, der die Hand der von seinem Alter nicht so auffallend entfernten Dame erhalten soll. Der Herzog ist ein armer, tiefverschuldeter Mann, trotz der Millionen, die er vom Lande als verdiente Belohnung erhalten hat, denn er liebte immer Wein, Weib und — Spiel, und war im letztern stets so unglücklich, wie beim vorhergehenden glücklich; seine Familiengüter zu entschulden, muß ihm an der Schwelle des Grabes eine Ehrenaufgabe seyn, die durch die genannte Heirath gelöst werden kann, da das Crösustöchterlein wahrscheinlich nicht abgeneigt ist, Herzogin v. Wellington zu werden. Es mochte sich also nur darum handeln, ob sie es gleich durch die Verbindung mit dem Vater oder etwas später durch die Verbindung mit dem Sohne werden soll; man scheint sich für letzteres erklärt zu haben, da ersteres doch etwas gar zu kaufmännisch und lächerlich gewesen wäre. Man darf dabei nicht vergessen, daß ein großer Theil des Vermögens von einer aus bürgerlichem Stande erhobenen Herzogin hervorgegangen ist.

Berlin, vom 11. Oktober. Die Kommission rheinischer Justizbeamten, welche nach Berlin berufen sind, um den neuen Strafgesetzentwurf in seiner Anwendung auf das rheinische Gerichtsverfahren zu begutachten, besteht aus den HH. von Ammon, Madihn, Grimm und Simons, von welchen der letztere bekanntlich zugleich als vortragender Rath in das Justizministerium versetzt worden. Diese rheinischen Juristen werden den Sitzungen des Staatsministeriums in dieser Angelegenheit beiwohnen, nehmen jedoch an den Verhandlungen nur begutachtend und auskunftgebend Theil, während die Mitglieder des Staatsministeriums unter sich über die zur Entscheidung zu bringenden Punkte abstimmen. Bei der immer deutlicher sich feststellenden Tendenz, das Gerichtswesen der Rheinprovinz in eine prinzipielle Uebereinstimmung mit den allgemeinen Rechtszuständen des Staats zu bringen, wozu die gegenwärtige Entwickelungskrisis der preußischen Rechtsinstitutionen als der geeignetste Moment erscheinen will, wird es sich auch, wie man hört, um eine Umgestaltung des Verhältnisses der Staats-Anwaltschaft zu den Gerichtshöfen handeln. Dies Verhältniß war bisher am Rhein ein durchaus verschiedenes von dem, wie es in den übrigen Provinzen nach dem allgemeinen preußischen Gerichtsverfahren sich gebildet hat. In dem letzteren befindet sich der Staatsanwalt in einer gewissen Abhängigkeit von den Gerichtshöfen und Gerichtsdirektoren, wenigstens insofern er auf der einen Seite nicht ohne vorgängige Genehmigung derselben eine Rechtssache anhängig machen, auf der andern Seite aber auch von ihnen zum Einschreiten veranlaßt werden kann. In der Rheinprovinz aber nimmt der Staatsanwalt eine freie und gänzlich unbedingte Stellung zu den Gerichtshöfen ein, an welche er jede Sache bringen kann, zu der er sich sonst veranlaßt sieht, und die ihrerseits keine von demselben anhängig gemachte Untersuchung zurückweisen können. Unseres Erachtens dürften die Rheinländer über eine Aenderung dieses Verhältnisses sich nicht zu beklagen haben, da eine größere Rechtssicherheit ohne Zweifel da besteht, wo die richterliche Superiorität der Gerichtshöfe und damit das Prinzip des Rechts selbst, eine Vorbestimmung geltend zu machen vermag. (A. Z.)

— Friedrich Wilhelm Krummacher spricht sich in seiner am 5. September hierselbst gehaltenen Antrittspredigt über den preußischen Landtag folgendermaßen aus:

„Möchte doch ein Mann seines Gleichen (nämlich wie Paulus) auch auf einem andern Areopag, wenn der Rath, der uns vorschwebt, also heißen darf, haben erscheinen, und, als daselbst die Verhandlungen auf das Gebiet religiöser Fragen sich verloren, seinen Mund zu den Versammelten öffnen können. Seh' ichs doch im Geiste, wie unter der Wucht seines Wortes die Versammlung sich geneigt haben würde, wie ein Aehrenfeld sich neigt, wenn der Wind darüber fährt und wie vor der Macht und Tiefe seiner Rede die Oberflächlichkeit alsobald beschämt verstummt und der Unglaube entwaffnet und in den Scenen durchhauen in seine düsteren Schlupfwinkel zurückgestoben wäre.“ (Hamb. N.)

Stettin, vom 16. Oktober. Der Lootsen-Commandeur in Pillau ist, weil er im Jahre 1843 bei der Strandung eines Schiffes und im Jahre 1846 bei einem andern Unglücksfall seine Pflicht für die Lebensrettung der Mannschaften nicht mit Energie und Sachkenntniß erfüllt hat, am 5. d. M. abgesetzt worden. Die „Börsennachrichten“ [illegible] halten eine Klage über die lange Dauer dieses Prozesses [illegible] hrend dessen der solcher Fahrlässigkeiten beschuldete Beamte fortwährend in Thätigkeit blieb.

Mannheim, vom 17. Oktober. Eine Bekanntm[illegible]ng, welche soeben vom großherzoglichen Stadtamt erlassen [illegible]d, lautet:

„Erhaltener Weisung zufolge, machen wir in Bezug auf das Manifest an die gemäßigt-liberalen Bürger Mannheims, dessen Inhalt sich wenigstens theilweise bestätigt, bekannt, daß für den Fall, daß wieder ein Unfug ähnlicher Art, wie beim 3. und 4. Wahltage, zu Tage kommen oder durch Versammlungen in oder vor dem Rathhause auch nur drohen sollte, wir die geeigneten Maßregeln zum Schutze der Wahlfreiheit ergreifen und durch die strengsten Mittel alle Beleidigungen gegen die hin- oder zurückgehenden Wähler und alle Gewaltthätigkeiten gegen dieselben verhindern werden. Indessen geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß hierzu kein weiterer Anlaß gegeben werde, und fordern zugleich, gestützt auf die Intelligenz und den Rechtlichkeitssinn der hiesigen Einwohner die Wähler auf, sich unter diesen Umständen nicht abhalten zu lassen, diese ihre staatsbürgerlichen Befugnisse, die zugleich eine ihrer heiligsten Bürgerpflichten ist, auszuüben.

Mannheim, den 16. Oktober 1847.

Großherzogliches Stadtamt. Kern. vdt. Knörr.“

Mannheim, vom 19. Okt. Das heutige Journal enthält folgende Bekanntmachung:

„Aufgefordert von einer Anzahl hiesiger Bürger, erklärt die unterzeichnete Behörde, daß ihr weder auf offiziellem noch auf anderem Wege irgend ein die Wahlfreiheit gefährdender Unfug bekannt geworden, daß alle in dem angeführten Manifest behaupteten Thatsachen, soweit ihr bekannt, Unwahrheiten sind, und daß bei der unterzeichneten Kommission nur eine einzige Beschwerde erhoben worden, welche sich jedoch auf sogleich gepflogene Untersuchung ebenfalls als Unwahrheit herausgestellt hat.

Mannheim, 18. Okt. 1847.

Die Wahlkommission der Stadt Mannheim.

Jolly. Jos. Moll. Pfeifer.“

Homburg, vom 16. Oktober. Nicht bloßes Gerücht ist es, wie man behaupten will, sondern völlige Wahrheit, daß mit den hiesigen Spielpächtern, Gebrüdern Blanc, von Seiten des landgräfl. Geheimen Raths abermals ein Pachtvertrag abgeschlossen wurde, und zwar auf anderweite 22 Jahre. Ihrer Beute recht sicher zu seyn, geben Blanc's 3000 Actien, à Stück zu 500 Fl., aus, um eine Gesellschaft von Actionairen zu bilden, unter welche, nach Abzug der Unkosten von 30,000 Fl. zum Reservefonds, von 10,000 Fl. zur Verschönerung der Anlagen und des Gehaltes für die 3 Directoren von 15,000 Fl. — es sind die Herren Spieler selbst — der Ertrag des ehrenvollen Unternehmens vertheilt werden soll. Werden sich wirklich wohl solche Actionaire finden? (Magd. Z.)

Lahnstein, vom 16. Oktober. Die rheinischen Zeitschriften berichteten vor wenigen Monaten über eine vor dem Schwurgericht in Metz stehende Dame, jüdischer Confession, welche nach ihrer Nebenbuhlerin in Metz ein Pistol losgedrückt hätte, nachdem sie durch Bitten und Flehen nichts ausrichten können, die dann von den Geschwornen freigesprochen wurde. Die Dame war durch einen hiesigen ziemlich begüterten Mann, jüdischer Confession, Mutter geworden, wurde aber verlassen, weil der Verführer eine andere, bei Weitem reichere Partie im Auslande zu machen hoffte, was die Betrogene durch Enthüllung ihres Verhältnisses, durch Vorstellungen und Bitten, und zuletzt durch einen beinahe in Verzweiflung begangenen Gewaltanfall zu verhindern strebte. Jetzt können wir berichten, daß die Nemesis wach gewesen ist, die Betrogene bereits gerochen hat, indem der Treulose die erwählte reiche Braut heimführte, aber gleich darauf erlebte, daß ein Bankbruch deren Vermögen gänzlich vernichtete. (E. Z.)

Oestreich.

Wien, vom 16. Okt. Ein in der Augsb. Allg. Ztg. vom 10. Okt. enthaltener Aufsatz über den plötzlichen Tod des Erzherzogs Friedrich hat wegen seiner mystischen Fassung auch hier auffallen müssen, da er diesen traurigen Todesfall auf ein Feld zu verweisen sucht, welches von dem Argwohn und bei den vorwaltenden italienischen Verhältnissen sehr beunruhigend ausgebeutet werden kann. Indessen hat er bei den Verständigeren um so weniger Anklang gefunden, als die Krankheit des jungen Heldensohnes sich in ihren letzten Stadien deutlich genug als eine Gedärm-Entzündung darstellte und die Erscheinungen herbeiführte, die in jenem Artikel als seltsam bezeichnet sind. Auch jene Gerüchte, die man in Zusammenhang mit dem erhobenen Verdachte und als Belag zu demselben bringt, als den Austritt vieler Offiziere der kaiserlichen Marine, entbehren jeder Bestätigung.

Die neuesten Nachrichten aus Italien sind befriedigend, und wenden sich die Blicke jetzt mehr auf die Schweiz, indem man befürchtet, daß es dort doch zum offenen Kampfe der Parteien kommen könnte, weshalb auch die an der diesseitigen Gränze bereits echelonnirten Truppen verstärkt werden sollen. (A. Pr. Z.)

Krakau, vom 13. Oktober. Nachdem heute früh um 10 Uhr (wie bereits gemeldet) die feierliche Eröffnung der Eisenbahn stattgefunden hat, gehen von nun an regelmäßig alle Tage zwei Züge nach Breslau ab, früh und Nachmittags, so daß man entweder denselben Tag Abends oder den nächsten Tag früh in Schlesiens Hauptstadt anlangt.

---

mit dürren Worten und schwarzer Druckerfarbe malen zu wollen. M. faßt sich dagegen kurz und bündig, wodurch es ihm möglich wurde, die Beschreibung des ganzen Weges in ein Heftchen von 12 Bogen zusammen zu drängen. Dennoch dürfte wohl keine Notiz mangeln, die dem Reisenden von Interesse seyn könnte. Dem Heftchen sind drei Karten beigefügt, welche den Schienenweg von Lüttich bis Berlin veranschaulichen.

---

* Berlin, vom 16. Oktober. Einen wahrhaft erquickenden Genuß gewährt die Anschauung des jüngst hier erschienenen dritten Heftes pompejanischer Wandgemälde von Ternite. Man kann nichts Lieblicheres, aber auch nichts Charakteristischeres sehen, als diese treu wiedergegebenen Gestalten einer längst versunkenen Welt. Die Bewunderung nimmt zu, wenn man dies Werk mit allen vorhandenen, die denselben Gegenstand behandeln, vergleicht; selbst das Raoul Rochett'sche verliert dagegen, besonders was Treue und Gewissenhaftigkeit betrifft, und doch ist dies gerade die Aufgabe, uns einzuführen in jene Kunstwelt, und sich deshalb frei zu halten von jeder andern Zugabe. Ternite hat dies wunderherrlich erreicht, ist aber von Zeichnern und Druckern dabei sehr glücklich unterstützt worden. Er hatte mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, die den Uebergang des Werkes in einen andern Verlag nothwendig machten. Der neue Verleger ist Karl Wiegandt.

Frankreich.

Das Pariser Korrespondenz-Bureau meldet unter dem 14. d.: „Die Gattin des Dichters Georg Herwegh ist heute nach Berlin abgereist, um ihre Familie zu besuchen und dieser ihre beiden Kinder zu zeigen. Zu diesem Zwecke erhielt sie von dem Gesandten der schweizerischen Eidgenossenschaft, Herrn von Tschann, einen Reisepaß nach Berlin, der auch von allen Gesandten der übrigen deutschen Bundesstaaten mit ihrem Visa versehen wurde. Nur der preußische Gesandte, Baron von Arnim, weigerte sich, den Paß zu visiren, und schickte ihn ohne Visa zurück. Als Herwegh noch einmal hinschickte und den Sekretär der Gesandtschaft fragen ließ, warum seine Frau nicht nach Berlin dürfe, soll der Gesandte selbst in das Bureau gekommen und sehr lebhaft gesagt haben: „Warum, will Herr Herwegh wissen? Sagen Sie ihm, er würde wohl wissen, warum er und seine Frau keinen Paß verdienen." — Es blieb bei der Weigerung, und Mad. Herwegh ist heute mit ihren Kindern und zwei weiblichen Dienstboten nach Berlin abgereist, auf die Gefahr hin, an der Gränze zurück- oder von Berlin ausgewiesen zu werden, obwohl wir glauben, daß die preußische Regierung viel zu aufgeklärt ist, um eine Frau, die weder Schriftstellerin ist, noch sonst sich in der Oeffentlichkeit bewegt, die Schuld ihres Gatten entgelten zu lassen." (Berl. Ztgsh.)

Paris, vom 19. Oktober. Es bestätigt sich, sagt Constitutionnel, daß das Evolutionsgeschwader unter dem Befehl des Prinzen von Joinville über mehrere Punkte des Mittelmeeres hin zersplittert werden wird. Auf welchen Punkt der italienischen Küste er zunächst hinsteuern wird, ist noch nicht bekannt. In Toulon herrscht in diesem Augenblick große Thätigkeit.

— Man behauptet, daß einer der bedeutendsten Bürger von Luzern in diesem Augenblick als Agent des Sonderbundes hier ist.

Großbrittanien.

London, vom 18. Okt. Spaltung im Kabinet. Man liest im heutigen „Standard": „Heute ward im auswärtigen Amt abermals ein Kabinetsrath gehalten, der von allen in der Stadt anwesenden Ministern besucht ward. Das Kabinet wird, wie man erfährt, über die frühe oder späte Einberufung des Parlaments entscheiden. Die Minister sind, wie man sagt, hierüber getheilter Meinung: Lord J. Russell und Lord Palmerston sind für, Lord Grey und Sir Chr. Wood gegen sofortige Zusammenberufung. Die letzteren, heißt es, rechnen darauf, daß Rußland 3,000,000 Pfd. Sterl. in Gold anlegen wird (in engl. Fonds?)."

— Der vorgestern erwähnte Bankerott einer hiesigen Eisenhandlung betrifft das Haus F. Barnes et Comp., die auch in Birmingham und Sheffield Läden haben und hauptsächlich nach Indien ausführten. Die Passiva sind 50 bis 60,000 Pf. St.

— Die Knapp'sche Abingdon-Bank wird vielleicht ihre Zahlungen wieder aufnehmen können, aber dann nicht mehr als selbstständige, sondern als Zweigbank der London and County Bank, deren Direktor behufs der nöthigen Arrangements vorgestern nach Abingdon abgereist ist.

— Der jüngst erwähnte Bankerott der Viehhändler Mergin et Mollen in Dublin beträgt nur 22,000 Pfd. St., wird aber nur 4½ Sh. per Pfd. Dividende (22½ Proc.) ergeben.

— Aus Manchester wird abermals ein Bankerott mit 60,000 Pf. St., eine Tuchhandlung, gemeldet; auch fürchtet man, daß der Bankerott von Gebrüder Barcley ihren Agenten in Manchester und durch diesen mehrere andere Häuser nach sich ziehen wird.

— Geldklemme in Liverpool. Zahlungs-Einstellung der dasigen königl. Bank. — Am Samstag Abend schrieb der „Liverpool Albion": „Wir haben diese Woche den härtesten Druck erlebt, der noch bisher während der jetzigen Geldkrisis gefühlt worden; denn da in den nächsten beiden Tagen sehr bedeutenden commerciellen Wechsel fällig werden und andererseits eine schwere Abrechnung in Staatseffekten mit starken Verlusten zu überstehen und die auf Effekten von der Bank gemachten Vorschüsse zurückzuzahlen sind, so ist die Nachfrage nach Geld zugleich auf der Börse und auf dem Waarenmarkte überaus dringend."

In Folge dieser Geldklemme waren denn auch einerseits an der Börse drei Aktienspekulanten, Wotherspoon, Steward und Langton, von denen unter andern ersterer vor 3 Monaten noch 85,000 Pf. St. besaß, außer Stande, ihre Differenzen zu decken, während andererseits auch drei commerzielle Bankerotte (W. Pearce, Commissionär; P. Cornthwaite, Colonialwaarenhandlung en gros, und A. Mitchell et C., amerikanische Kaufleute) ihre Zahlungen einstellten.

Unter solchen Umständen fand eine von der amerikanischen Handelskammer ausgehende und an der Börse ausgelegte Denkschrift, worin der Regierung in kurzen, aber energischen Worten die Intensität der Krisis auseinandergesetzt wird und sie angegangen wird, „den handel- und industrietreibenden Klassen durch einen zeitweiligen Vorschuß auf den Credit des Landes hin zu Hülfe zu kommen" — zahlreiche Unterschriften und sollte eine Deputation hochachtbarer Kaufleute sofort mit dieser Bittschrift nach London abgehen und unter Vortritt der beiden Vertreter von Liverpool Audienz beim Premierminister nachsuchen.

Seitdem ist nun ein neuer Schlag dazu gekommen: es hat nämlich, wie oben erwähnt, die königliche Bank heute (18.) ihre Zahlungen eingestellt, weil es ihr so an Noten wie an Geld fehlt, um die gewöhnlichen Bankgeschäfte zu betreiben. Dieser Uebelstand ist die Folge theils der allgemeinen Geldklemme, theils eines jüngsthin eingetretenen massenweisen Verkaufens von Aktien dieser Bank zu billigen Preisen, wodurch das Vertrauen des Publikums erschüttert und die Bank zu bedeutenden Rückzahlungen genöthigt ward. Eine Deputation der Direktoren ist nun in London, um Beistand behufs Wiederaufnahme der Operationen der Anstalt (die auf Aktien begründet und seit Januar 1839 eröffnet ist) zu suchen.

Spanien.

Madrid, vom 14. Oktober. Der Wiedereinzug des Königs in den Pallast ist mit einem gewissen förmlichen Gepränge geschehen. Bei seiner Ankunft ward er von der Königin mit allen Zeichen einer lebhaften Rührung empfangen. Der päpstliche Legat und General Narvaez, die den König begleiteten, erhielten den Dank beider Gatten.

— Die Königin Mutter ist heute mit dem Herzog von Rianzares ohne weitere Begleitung als einen Diener eingetroffen. Die Reise von Paris hat sie in 4½ Tagen zurückgelegt.

— Der Herausgeber des Journals „Esperanza" ist in Folge eines Artikels über die Mißbräuche in der Justizverwaltung verhaftet worden. Auch dem „Espectador" drohen schon zwei Prozesse.

Belgien.

Brüssel, vom 20. Okt. Aus Courtrai werden zwei Fallissements mit bedeutenden Defizits gemeldet: das von Berrein und A. Gielis, und das von Napoleon Bertrand, Direktor der Gasanstalt. In Folge des Bertrand'schen Fallissements in Courtrai hat auch das Haus Thomas in Gent, das auch in Deutschland ein bedeutendes Etablissement hat, seine Zahlungen eingestellt.

Italien.

Die bei der gestern erwähnten Wiedereinsetzung des Patriarchats in Jerusalem gehaltene Allocution des Papstes lautet:

Ehrwürdige Brüder! Jedem unter Euch ist es wohl bekannt, welche herrliche Zeugnisse und Denkmale unserer heil. Religion die Stadt Jerusalem und ganz Palästina überall so bewundernswerth zieren, „wo sich dem Blicke und dem Gefühle des Menschen alle Heilssakramente darstellen." Hat ja doch dort der eingeborne Sohn Gottes, unser Herr Jesus Christus, wegen der außerordentlichen Liebe zu uns die Majestät seiner Gottheit verschleiert, Knechtesgestalt angenommen und es nicht verschmäht, in Menschengestalt von der unberührten Jungfrau aus davidischem Geschlecht geboren zu werden, dort zu leben und große Wunder zu thun, indem er den Sündern Erbarmen, den Kranken Genesung, den Irrenden Wahrheit, den Blinden das Licht und den Todten das Leben brachte. Dort hat er zur Befreiung des gesammten Menschengeschlechts von dem Joche der Sünde und den Fesseln des Teufels das bitterste Leiden und den qualvollen Kreuzestod erduldet und ist nach dreien Tagen, „mit der Beute von dem Siege über den Tod beladen", durch seine göttliche Macht wieder auferstanden; dort ist er während 40 Tage öfters seinen Jüngern erschienen, sprechend vom Reiche Gottes, hat sie in dem Glauben und in der Liebe gekräftigt und ihnen geheißen, zu gehen in alle Welt und das Evangelium allen Kreaturen zu predigen und zu lehren, alles zu halten, was er ihnen aufgetragen; dort hat er große Geheimnisse enthüllt und die großen Sakramente gestiftet, und ist vor den Augen der heiligen Schaar triumphirend gen Himmel gefahren, um zur Rechten Gottes des Vaters zu sitzen. Dort hat er zur Erleuchtung und Stärkung seiner Apostel, zur Verjüngung der Welt, und zur Vertreibung der alten Finsterniß den heiligen Geist, den Tröster, gesandt, und befohlen, daß die Apostel von Jerusalem, der Stadt der Verkündigung des Evangeliums, ihr Werk begönnen, bevor sie sich zerstreueten in alle Welt. Deshalb haben denn auch mit vollem Rechte die christlichen Völker die heiligen Stätten jener Gegend stets mit aller Anhänglichkeit, Frömmigkeit und Verehrung betrachtet. Als aber durch traurige Schicksale jene Gegenden der Herrschaft christlicher Kaiser entrissen worden waren, da haben die römischen Päpste, unsere Vorgänger, und die katholischen Fürsten, in dem lebendigen Wunsche, dem dringenden Bedürfnissen der Gläubigen zu begegnen und sie von der höchst ungerechten und grausamen Knechtschaft zu befreien, unter deren Drucke sie standen, zu verschiedenen Zeiten nichts unversucht gelassen, um jene Orte der Gewalt der Ungläubigen zu entreißen. Seitdem hat die Jerusalemische Kirche, der von unserem Vorgänger Innocenz II. auf dem vierten lateranensischen Concil die patriarchalische Würde zuerkannt worden, und die stets in hohen Ehren stand, die besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit der römischen Päpste auf sich gezogen. Ja, sie haben sogar damals, als eben jene heilige Stätte nochmals von den Ungläubigen besetzt war, und selbst da, als kaum noch eine Hoffnung zu ihrer Wiedereroberung vorhanden war, lateinisch-jerusalemische Patriarchen zu ernennen und einzusetzen keineswegs unterlassen, obwohl sie dieselben von der Verpflichtung entbinden mußten, dort ihren Sitz zu nehmen, so lange jene Gegenden in der Hand der Ungläubigen waren, und obwohl sie für das Seelenheil jener Gläubigen auf andere Weise nach Kräften sorgen mußten. In unserer tiefen Sorge um jenen Theil der göttlichen Heerde und in unserer hohen Verehrung gegen jene Orte haben wir schon vom Anfange unseres Pontificates an nichts eifriger erstrebt, als daß der jerusalemische Patriarch des lateinischen Ritus wiederum an seinem Sitze residiren könne. Da wir nun mit Gottes Hülfe alle Schwierigkeiten unseren innigsten Wünschen gemäß völlig beseitigt erblicken, und gegenwärtig nichts mehr im Wege steht, daß der Patriarch der Pflege seiner Kirche an Ort und Stelle obliege, so haben wir geglaubt, zur Ehre Gottes und zum Heile jener Gläubigen die Sache unverzüglich zu einem befriedigenden Ende führen zu müssen. Deshalb haben wir eine Angelegenheit von solcher Wichtigkeit nach der weisen Ansicht unserer Congregation de propaganda fide erledigen und am 23. Juli d. J. unter dem Siegel des Fischerringes ein apostolisches Schreiben ergehen lassen, in dem wir die ganze Sache entwickelten. Und da nun der ehrwürdige Bruder Paul August Foscolo seine Würde als lateinischer Patriarch von Jerusalem niedergelegt und wir seine Entsagung angenommen, gutgeheißen und den ehrwürdigen Bruder von dem Bande gelöst haben, das ihn mit der jerusalemischen Gemeinde verband, so haben wir zur Wahl eines neuen Patriarchen schreiten müssen. Wir haben also nach dem Gutachten der gedachten Congregation beschlossen, zum lateinischen Patriarchen von Jerusalem zu ernennen den geliebten Sohn Joseph Valerga, der bekannt ist durch ausgezeichnete Sittenreinheit, Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit und Geschäftskenntniß; der dem Stuhle Petri durchaus zugethan ist und der in Syrien, Mesopotamien und Persien in ausgezeichneter Weise als Missionär gereist und den schwierigen ihm übertragenen Angelegenheiten der katholischen Religion mit Eifer und Kenntniß genügt hat. Deshalb hoffen wir, daß er diese herrlichen Gaben, mit denen er ausgerüstet ist, mit Gottes Hülfe auf den Patriarchenstuhl übertrage und sie vorzugsweise zur Ausbreitung der katholischen Religion und zum Heile der ihm anvertrauten Schaar mit noch größerem Eifer anzuwenden strebe. Das ist es, ehrwürdige Brüder, was wir Euch mitzutheilen gedachten, indeß wir fest vertrauen, daß Ihr zu Gott dem Allmächtigen mit uns vereint Eure unablässigen und feurigen Gebete und Danksagungen richten werdet, damit er, gnädig auf unser gemeinsames Flehen blickend, durch seine göttliche Gnade es bewirke, daß der katholische Glaube in den Gegenden, „wo jeder christliche Einwohner zur Erkennung der Wahrheit des Evangeliums nicht allein durch den Ausspruch der Schrift, sondern auch durch das Zeugniß der Orte selbst angeleitet wird", von Tag zu Tag wachse und fröhlich blühe und sich kräftige. Und hier erklären wir offen und deutlich, daß sowohl in dieser Angelegenheit, als in jeder anderen alle unsere Sorge, all unser Dichten und Trachten von jeder Rücksicht auf menschliche Politik gänzlich entfernt ist und nur dahin zielt, daß die heilige Religion und Lehre Christi auf dem ganzen Erdkreise sich bei allen Völkern immer mehr und mehr verbreite. Denn so sehr wir auch wünschen, daß die Fürsten, denen der Herr Macht verliehen, ihr Ohr von trügerischen und verderblichen Rathschlägen abwenden und, indem sie den Vorschriften des Rechtes folgen, nach dem Willen Gottes wandeln, und die Rechte und die Freiheit seiner heiligen Kirche beschützen — daß diese nicht müde werden, für das Glück und das Wohl ihrer Völker zu sorgen, so beklagen wir es doch tief, daß an verschiedenen Orten Männer aus dem Volke (nonnullos e populo) aufstehen, die unseren Namen leichtsinnig (temere) mißbrauchen, und mit schmählicher Beleidigung (gravissimam injuriam inferentes) gegen unsere Person und hohe Würde die schuldige Unterthanenpflicht weigern, und Verwirrung und ruchlose Aufregung (turbas pravosque motus) gegen dieselben zu erregen wagen. Das liegt unseren Absichten so fern, daß wir in unserem Umlaufschreiben an alle ehrwürdigen Brüder Bischöfe vom 9. November vorigen Jahres nicht unterlassen haben, den schuldigen Gehorsam gegen die Fürsten und Mächte einzuschärfen, da man ihn nach der christlichen Lehre nie ungestraft verläugnen darf, mit der Ausnahme freilich, daß etwas befohlen werden sollte, was den Gesetzen Gottes und der Kirche zuwiderläuft (praeterquam scilicet, ubi forte aliquid jubeatur, quod Dei et Ecclesiae legibus adversetur).

Florenz, vom 12. Oktober. Die Entsagungsacte des Herzogs v. Lucca, Karl Ludwigs und seines Sohnes, ist von Modena, und zwar schon vom 5. Oktober datirt. In derselben sind als Hauptveranlassung zu diesem Schritt unumwunden die zuletzt stattgehabten bekannten Ereignisse genannt. Der Herzog, sowie der Erbprinz, behalten sich den seither geführten Titel als Herzoge von Lucca vor, bis zu dem Augenblick, wo der Fall eintritt, daß sie in den Besitz von Parma gelangen; bis dahin bezieht der Herzog monatlich als Civilliste 9000 Scudi von Toscana, sowie fortwährend die im Wiener Congreß stipulirte, von dem nämlichen Staat alljährlich bezogene Summe, und erhält außerdem jedes Jahr vom Herzog von Modena 12,000 Scudi für das an denselben von Toscana abgetretene Gebiet von Fivizzano.

Der Marchese Renuccini ist gestern von hier nach Lucca abgegangen, um im Namen des Großherzogs förmlichen Besitz vom Lande zu nehmen und den Schwur der Treue von den verschiedenen Staatsbehörden zu empfangen. Eine Truppenbesatzung ist ebenfalls dahin abgesandt worden, dagegen wird lucchesisches Militär hier erwartet.

Der Jubel ist, wie Sie leicht denken können, über dieses Ereigniß, besonders bei der jetzigen Sachlage, ungemein groß. Gestern fand in Folge dessen, um dem Großherzog Glück zu wünschen, ein feierlicher Fackelzug statt, welcher vom Domplatz, unterwegs die Statue Francesco Ferruccio's unter der Loge der Uffizi begrüßend, nach dem Pallast Pitti sich bewegte. Vor demselben brannten als Anspielung auf die italienischen Farben grün, roth und weiße Flammen. Der Großherzog, welcher kurz vorher vom Land hereingekommen war, erschien mit seiner Familie auf dem Balkon. Der Platz mit einer ungeheuren Menschenmenge, über welcher eine große Anzahl Fahnen wehten, angefüllt, gewährte in diesem Moment bei der verschiedenen Beleuchtung einen herrlichen Anblick. Die Evivas wollten kein Ende nehmen, und der Jubel erscholl noch lange durch die Straßen der Stadt, ohne daß irgendwo Störungen vorfielen. (A. Z.)

Schweiz.

Vom Main, vom 18. Oktober. Indem unsere Leser diese Zeilen überfliegen, sind die Würfel in Bern bereits gefallen. Die Augenzahl derselben hat über Krieg und Frieden entschieden. Die 12½ Stimmen, welche die Mehrheit auf der Tagsatzung bilden, haben die Auflösung des Sonderbundes, zuerst in freundlicher und versöhnender Weise, sodann, wenn diese fruchtlos geblieben, mit allen, der vollstreckenden Behörde zur Verfügung gestellten Mitteln, also auch mit Waffengewalt beschlossen. Die Eidgenossenschaft steht somit auf einem Punkte, wo es sich für dieselbe in jeder Beziehung um Seyn oder Nichtseyn handelt. Gelingt es den ernannten eidgenössischen Beauftragten nicht, die Son-

derbundsstände zu vermögen, ihre eidgenössische Allianz in so weit aufzulösen, als sie gegen den Föderativpakt von 1815 verstößt, so muß die Tagsatzung ihren Zwölferbeschluß, genehmigt durch die Großrathbeschlüsse von 12½ Ständen, entweder unbedingt vollstrecken, oder die Eidgenossenschaft der Gefahr preisgeben, in Zukunft nie mehr einen legalen Beschluß fassen und in Ausführung bringen zu können. Zeigt sie sich unentschlossen, gibt sie auch nur theilweise nach, ohne daß die Auflösung des Sonderbundes, in seiner gegenwärtigen Form und Beschaffenheit erfolgt, so thut sie selbst den ersten Schritt zur Auflösung des gesammten Schweizerbundes, mithin der bis jetzt bestandenen Eidgenossenschaft. In der Schweiz ist man von dieser Alternative ganz durchdrungen, und deshalb wird es jetzt sicherlich zum äußersten kommen. Schon rüstet man sich auf allen Seiten mit Macht. Außer dem Contingent aus den dienstpflichtigen jungen Männern vom 20. bis zum 29. Jahre bestehend, welche den ersten Auszug regelmäßiger Truppen bilden, ist auch noch die erste Reserve der Alterosklasse vom 30. bis zum 45. Jahre in den meisten Kantonen der 12½ Stände in der Art aufgeboten, daß sie zwar noch nicht einberufen wird, aber im Nothfall binnen fünf Tagen marschfertig seyn kann. Da es unter den obwaltenden Umständen von besonderer Wichtigkeit und nicht geringem Interesse ist, die sowohl den 12½ Kantonen, als den sieben Sonderbundskantonen zu Gebote stehenden Streitkräfte möglichst genau in übersichtlicher Weise neben einander gestellt zu sehen, theilen wir eine solche Zusammenstellung hier mit:

Die 12½ Kantone.	Contingent. Mann.	Erste Reserve. Mann.	Kanonen.
Zürich	4,200	8,400	60
Bern	6,300	12,600	100
Glarus . . .	510	1,020	8
Solothurn . .	990	1,980	25
Baselland . . .	540	1,080	20
Schaffhausen . .	540	1,080	15
Appenzell a. Rh.	600	1,200	15
Aargau . . .	3,000	6,000	35
Thurgau . . .	1,350	2,700	20
St. Gallen . .	2,700	5,400	30
Graubünden . .	1,350	2,700	20
Tessin	1,800	3,600	25
Waadt	3,000	6,000	100
Genf	980	1,960	36
	27,860	45,720	509

Die 7 Sonderb.-Kant.	Contingent. Mann.	Erste Reserve. Mann.	Kanonen.
Luzern	2,250	4,500	40
Uri	225	450	5
Schwyz . . .	630	1,260	10
Unterwalden . .	420	840	6
Zug	240	480	6
Freiburg . . .	1,500	3,000	20
Wallis	1,290	2,580	20
	6,555	13,110	111
Die 1½ neutral. Kant.			
Baselstadt . . .	390	780	25
Appenzell J. Rh.	250	500	10
Neuenburg . .	970	1,940	20
	1,610	3,220	55

Es ergibt sich also aus vorstehender Uebersicht, daß das Contingent der 12½ Kantone, welches sogleich ins Feld gestellt werden kann, 27,860 Mann, die zum Nachrücken bereit gehaltene erste Reserve 45,720 Mann und die Zahl der zu Gebote stehenden Feuerschlünde jeden Kalibers aus 509 besteht. Die sieben Sonderbundskantone haben dagegen zu ihrer Verfügung 6455 Mann Contingent, 13,110 Mann Reserve und 111 Kanonen. Die vorangedeutete Streitermasse der erstbezeichneten Kantone beträgt somit 72,580 Mann und die der letzten 19,665 Mann. Bieten nun diese letzten selbst ihre ganze waffenfähige Mannschaft auf, so vermögen sie nicht die zwei Drittel der erstbezeichneten Zahl zusammenzubringen. Ueberdem sind sie vereinzelt, da Freiburg von den übrigen sechs Ständen durch Bern und Waadt getrennt, und Wallis mit Uri nur durch den schwierigen Furkapaß verbunden ist. Angenommen, daß Bern, Zürich, Thurgau und St. Gallen gemeinsam gegen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug zu operiren berufen sind, so ergeben sich in diesem Falle auf Seite der mit Vollstreckung des Tagsatzungsbeschlusses beauftragten vier vorgenannten Stände 14,550 Mann Contingent, 29,100 Mann Reserve und 210 Kanonen, wovon vielleicht nur 60 bis 80 Stück mobil gemacht werden dürften; auf Seite der fünf letztbezeichneten Kantone dagegen 3765 Mann Contingent, 7430 Mann Reserve und 61 Kanonen. Kommt es wirklich zum Bürgerkrieg in der Schweiz, so wird sich das Verhältniß zwischen den sogenannten eidgenössischen und den Sonderbundskantonen jedoch nicht in der vorangedeuteten Weise feststellen; vielmehr wird das confessionelle Element das politische bewältigen. Aargau, St. Gallen, Solothurn, Tessin und Graubünden werden sich durch dessen Einwirkung neutralisirt und auf Ueberwachung der innern Zustände zurückgewiesen finden. Bern selbst dürfte im Jura nicht ganz ohne Besorgniß bleiben und auch im Thurgau würden Bestrebungen erwachen, denen nicht unberücksichtigter Spielraum gelassen werden könnte. Energisches Einschreiten gegen den Sonderbund in den fünf alten Ständen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug (von welchem der letzte auf dem Punkte zu seyn scheint, dem Separatbündniß sich zu entziehen) ist also nur von Zürich und Bern vorauszusehen, wie von Waadt gegen Freiburg und Wallis. Das Verhältniß stellt sich dadurch mehr gleichartig und die Wage würde sich sogar auf die Seite der Sonderbundsstände neigen, wenn angenommen werden müßte, daß die letzten nicht offensiv, sondern defensiv verfahren würden. Die größte Schwierigkeit liegt nicht in einer Besetzung der Städte Luzern, Freiburg und Sitten durch die eidgenössischen Exekutionstruppen, sondern vielmehr in der wirklichen Pacificirung der Urkantone und des Oberwallis, die sehr schwer zu erwirken seyn dürfte. Daß die eben bemerkten Chancen reiflich durchdacht und vorausberechnet worden, unterliegt keinem Zweifel, um so mehr darf man sich der Hoffnung überlassen, daß kein Mittel unversucht bleiben werde, die obschwebenden Zerwürfnisse in der Eidgenossenschaft auf dem Wege des Friedens beizulegen. Möge im Interesse der Schweiz wie im allgemeinen Interesse der Menschheit der Himmel dazu seinen Segen verleihen.

Bern, vom 15. Okt. Heute Abend ist der eidgenössische Commissär Regierungsrath Stockmar von Neuenburg zurückgekehrt. Der Staatsrath dieses Kantons hat sich den Beschlüssen der Tagsatzung bezüglich der Waffen- und Munitionslieferung an die Sonderbundskantone unterworfen. Die Erklärung ist vom Generalgouverneur Pfuel eigenhändig unterzeichnet. Von den liberalen Kantonen werden die Gesandtschaften schon morgen am Samstag eintreffen. Alles drängt zur Entscheidung.

Köln-Mindener Eisenbahn.

In der Woche vom 10. bis incl. 16. Oktober wurden 28,189 Personen befördert; die Einnahme betrug 10,909 Thlr. 7 Sgr. 3 Pf.,

und zwar:	Personen	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) vom 10. bis 14. Okt. von Deutz bis Hamm für	17,983	6091	18	3
2) am 15. und 16. Okt. von Deutz bis Minden für	10,206	4817	19	—
sind obige	28,189	10,909	7	3

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Brauer und Bäcker Jacob Schwenger beabsichtigt in dem Hintergebäude seines Hauses, Nr. 577 hierselbst in der Volkerstraße, eine Brennerei anzulegen.

Indem ich dies nach den einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, bemerke ich gleichzeitig, daß die betreffenden Verhandlungen vier Wochen auf hiesigem Rathhause, im Stadtsekretariate Bureau Nr. 16, zu Jedermanns Einsicht offen liegen und daß binnen derselben Frist etwaige Reklamationen gegen die Anlage bei mir eingereicht werden müssen.

Düsseldorf den 19. Oktober 1847.

Der Oberbürgermeister,
v. Fuchsius.

Verkaufs-Anzeige.

In der gerichtlichen Theilungssache der Erben Schliepköter sollen folgende, theils in der Gemeinde Oberdüssel, Bürgermeisterei Wülfrath, und theils in der Gemeinde Kleinehöhe, Bürgermeisterei Hardenberg, gelegene Ackergüter, nämlich:

1) „Auf der Kranheide" genannt, groß 88 Morgen 127 Ruthen;
2) „am obersten Dillenberg" genannt, groß 2 Morgen 145 Ruthen 70 Fuß;
3) „am untersten Dillenberg" genannt, groß 44 Morgen 22 Ruthen 90 Fuß,

am Freitag den 29. October a. c.,
Nachmittags 2 Uhr,
zu Neviges, im Gasthause der Wittwe Brewer, durch den unterzeichneten Notar zum definitiven Verkaufe ausgestellt werden.

Langenberg, den 18. Oktober 1847.

Der Notar: G. Schmölder.

Die Lieferung von Victualien

für die Speise-Anstalt der Hermannshütte bei Hörde, bestehend in Mehl, trockenen und grünen Gemüsen ꝛc., soll

am Sonnabend den 6. November c.,
Nachmittags 1 Uhr,

auf dem technischen Comptoir der Hermannshütte in Submission gegeben werden.

Kautionsfähige Unternehmer wollen ihre desfallsigen Offerten, versiegelt, bis zum festgesetzten Termine auf genanntem Comptoir einreichen, woselbst auch die näheren Bedingungen eingesehen werden können.

Piepenstock & Comp.

Geschäfts-Verlegung.

Die Verlegung ihrer Cigarren-, Tabak- und Liqueur-Fabrik von Kaiserswerth nach Düsseldorf zeigen ihren Geschäftsfreunden hiermit ergebenst an.

G. A. Rappard & Comp.

Feine englische Lockenkämme, extrafeine Cigarren-Etuis, feinste Zahnbürsten, weiße und rothe Schminke, à 5 Sgr. und höher bis zu 1 Thlr., feinste gehäkelte Geldbörsen sind angekommen in der Kendall'schen Seifen- und Parfumerie-Niederlage, Markt- und Flingerstraße-Ecke.

Auch ist daselbst außer den bekannten Schmier- und Haushaltungs-Seifen nunmehr die schwarze Oelseife vorräthig.

Rheinische Dampfschiffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim.**
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln.**
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5¼ Uhr nach **Mainz.**
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim.**
„ **Köln** 9½ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen, Elberfeld und Düsseldorf.
„ **Köln** Abends 10 Uhr nach **Mannheim,** im Anschluß an die letzten Züge von Belgien und Berlin.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.

Düsseldorf im Oktober 1847.

Aachener und Münchener

Feuerversicherungs-Gesellschaft.

Diese Gesellschaft versichert Mobilar- und Immobilar-Gegenstände zu billigen festen Prämien, macht mithin die Versicherten zu keinerlei Nachzahlung verbindlich, gewährt denselben vielmehr bei Versicherungs-Abschlüssen auf mehrjährige Dauer wesentliche Vortheile.

Auskunft über alle Verhältnisse der Gesellschaft ertheilt bereitwilligst der Unterzeichnete, der sich auch zu Versicherungs-Aufträgen empfiehlt.

Düsseldorf, im Oktober 1847.

L. W. Cretschmar, Haupt-Agent,
Zollstraße Nr. 1126.

Lichtbilder

(daguerreotype)

werden in meinem neu erbauten Atelier, selbst beim ungünstigsten Wetter, in wenigen Sekunden angefertigt.

Düsseldorf den 14. Oktober 1847.

W. Severin, in Düsseldorf,
Steinweg Nr. 217.

Geselliger Verein.

Ballotage,
am Samstag den 23 October 1847,
Abends 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Frische süße Scheveninger Schellfische, Kabliau, Tarbot, Tongen, Schollen, Harderwicker Vollbückinge, große Antwerpener Muscheln, colchester Austern, russischen Kaviar und marinirte Neunaugen erhielt wieder

J. Hendrichs, Rheinstraße.

Große Schev. Schellfische, süße Vollbückinge und große Antwerpener Muscheln, per 100 Stück 3 Sgr., bei

W. J. Willems, Rheinstraße.

Krametsvögel-Kirmes.

Zur Feier derselben findet Sonntag den 24. und Montag den 25. d., Nachmittags

Harmonie,

Abends

Ball

und am ersten Tage

Vogelschießen

um vier fette Schafe statt.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Wittwe Kürten,
an den Pöhlen.

Verschiedene Bäckergeräthschaften, als: ein eichener Teigtrog, 1 Beutelkasten, 1 Werktisch ꝛc. sind zu verkaufen am Grafenberg Nr. 24.

[467] In einer hiesigen Brau-, Brenn- und Bäckerei wird ein Lehrling gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

[468] Ein starker Junge von braven Eltern sucht als Lehrling bei einem Bäcker eine Stelle. Näheres in der Exped. d. Bl.

[466] Ein großer Kettenhund wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Immobilien-Verkauf.

In der gerichtlichen Theilungssache a) des Johann Friedrich Schulz jun., Instrumentenmacher und Messerschmied, b) des August Robert Schulz, früher Fabrikarbeiter, dermalen ohne besonderes Geschäft, c) des Carl Theodor Schulz, Schreiner, alle drei in Urdenbach, in der Bürgermeisterei Benrath wohnhaft, und d) des in Berndorf bei Wien wohnenden Kaufmanns Heinrich Ferdinand Schulz, sämmtlich Theilungskläger, vertreten durch Advokat-Anwalt Kramer in Düsseldorf, gegen den in Elberfeld wohnenden Kaufmann Christoph Hackenberg, in seiner Eigenschaft als Nebenvormund der minderjährigen Kinder des Johann Friedrich Schulz senior, aus der Ehe mit der nunmehr verstorbenen Friederike Christina Mohn, namentlich Johanna Friederike Schulz und Emma Emilie Schulz, beide ohne besonderes Gewerbe und bei ihrem genannten Vater, dem in Urdenbach ohne besonderes Gewerbe wohnenden Johann Friedrich Schulz senior, seß- und wohnhaft, Theilungsverklagten, vertreten durch Advokat-Anwalt Justizrath Friderichs — sollen durch den unterzeichneten, hierzu kommittirten, in Benrath wohnenden Notar Carl Wilhelm Eduard Paniel, auf den Grund zweier von dem Königlichen Landgerichte zu Düsseldorf am 11. Mai und 20. Juli 1847 erlassenen Urtheile,

Freitag den 12. November 1847,
Nachmittags 2 Uhr,

zu Urdenbach, in der Bürgermeisterei Benrath, in der Behausung des Gastwirthes Heinrich Hassel, das den Geschwistern Schulz in ungetheilter Gemeinschaft zugehörige, in Urdenbach gelegene, mit der Nummer 53 bezeichnete Wohnhaus, nebst Stallung, Brauhaus, Hausplatz und Hoffläche, Garten und Baumwiese, welche Realitäten, ein zusammenhängendes Ganzes bildend, von August Mann, jetzt Notar Cardauns in Köln, und Carl Krämer begränzt werden, im Ganzen zu 1030 Thaler taxirt und in der Grundsteuermutterrolle der Gemeinde Urdenbach unter Art. 168. der Flur 14, Flurabtheilung Urdenbach, folgendermaßen eingetragen sind, nämlich:

a) Nr. 34 d. Gdsts., 14 Ruth. 20 Fuß Garten,
b) Nr. 35 d. Gdsts., 23 Ruthen 60 Fuß Haus und Hofplatz,
c) Nr. 36 d. Gdsts., 21 Ruth. 20 Fuß Garten, und
d) Nr. 37 d. Gdsts., 31 Ruthen 90 Fuß Baumwiese.

Die ganz in der Nähe des Rheines gelegenen Gebäulichkeiten, unter welchen sich ein großer gewölbter Keller befindet, eignen sich zu jedem Geschäfte, besonders zu einer Brau- und Brennerei, zum Frucht- und Holzhandel und zu einem Kohlenmagazine.

Taxe und Bedingungen liegen beim Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Benrath, den 2. September 1847.

Paniel, Notar.

Auf der Mittelstraße bei H. Lug sind mehrere Zimmer im Vorder- und Hinterhause (wovon eines parterre, welches zum Laden eingerichtet) zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 22. Oktober:

Emilie Galotti.

Trauerspiel in 5 Akten von Lessing.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.